

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

St. Vith, Mittwoch den 12. September

1877.

Insertionsgebühren für die 4spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 R. - Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeygen in St. Vith.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy  
erschint wöchentlich zweimal und wird  
Mittwoch und Samstag ausgegeben.  
Abonnements werden bei allen Postanstalten  
in der Expedition dieses Blattes ent-  
nommen. — Der Pränumerations-  
betrag beträgt pro Quartal 1 Mark; durch  
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

74.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstferien in den Elementarschulen der ländlichen Gemeinden des Kreises werden hierfür die Zeit vom 1. October bis zum 21. ej. m. betragen.  
Malmedy, den 31. August 1877.

Der com. Landrath,  
Freiherr von der Seydt,  
6,380.

### Bekanntmachung.

Die Gerichtssitzungen beginnen mit dem 1. October d. J. um 9 Uhr. Diejenigen Sachen, in denen die eine oder die andere Partei einer Ortschaft angehört, welche 15 Kilometer (3 Stunden) und darüber von St. Vith entfernt ist, gelangen nicht vor 10 Uhr zur Verhandlung.  
St. Vith, im September 1877.

Das königliche Friedensgericht.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 26 der Geschäftsanweisung V vom 31. März dieses Jahres bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich, ausnahmsweise, während welcher die Anmeldefristen abgehalten werden, zur Abgabe von etwaigen mündlichen Anmeldefristen der Grund- und Gebäude-Eigenthümer vorgekommene Veränderungen den Samstag vor jeder Woche in meinem Amtsstelle von 12 bis 1 Uhr Nachmittags festgesetzt habe.

Zugleich mache ich besonders darauf aufmerksam, daß gemäß § 18 zu 3 der Anweisung vom 31. März dieses Jahres bei jeder schriftlichen oder mündlichen Anmeldung in meinem Amtsstelle die Grund- und Gebäudeeigenthümer von dem Bürgermeister ausgefertigten, den besten Bestand nachweisenden Auszug aus der Grundsteuerrolle und der Gebäudesteuerrolle der fortzuschreibenden Parzellen und Gebäude vorzulegen haben.

Malmedy, den 8. September 1877.

Der königliche Kataster-Kontroleur,  
Dupont.

### Der Tag von Sedan

Im deutschen Reiche wiederum in freudig gehobener Stimmung gefeiert worden, als ein Gedentag der Ehre der deutschen Nation und vor Allem als der Tag, welchem die Wiedererhebung des Reiches in geeinigter Kraft und Macht innerlich vollendet und besiegelt ist.

Mit jedem Jahre, welches nach dem letzten gewaltigen Kriege und nach der Gründung des deutschen Reiches dahin geht, stärkt sich das Bewußtsein und die Genugthuung unseres Volkes über die Größe des Erreichten; je schwieriger die politischen Verhältnisse sich gestalten haben, umso mehr gelangt die deutsche Einheit, welche an dem denkwürdigen Tag von Sedan ihre Weihe empfing, eine wahrhaftig gewordene ist, vor Allem zur Wahrung des Friedens für Deutschland und für Europa.

Auch die Widerwilligsten können sich dieser That- sache nicht verschließen, daß die Politik des deutschen Reiches auch in der jetzt schwebenden schwierigsten aller

Fragen, obwohl sie von derselben nicht unmittelbar berührt wird, doch wesentlich dazu mitzuwirken versucht und seither vermocht hat, die kriegerische Verwickelung einzuschränken und zu verhindern, daß aus dem orientalischen ein europäischer Krieg, ein Krieg zwischen zwei europäischen Mächten werde.

Gerade dieses letzte Jahr hat somit das Bewußtsein über die großen Aufgaben des Deutschen Reiches und zugleich das Bewußtsein der Kraft zur Erfüllung derselben bedeutend erhöht und gestärkt, und in der Festfreude des diesjährigen Gedentages unserer nationalen Wiedergeburt durfte die Genugthuung über diese Bewahrung der deutschen Friedenspolitik und zugleich der deutschen Machtstellung ihren Wiederhall finden.

In solchem Sinne hat der größte Theil der bedeutenderen deutschen Blätter den Tag von Sedan gefeiert. Aus den zahlreichen Aeußerungen sei nur folgende (aus dem „Hamburger Correspondenten“) hervorgehoben:

Die Wiederkehr des ruhmreichsten Tages der neueren deutschen Kriegsgeschichte vollzieht sich dieses Mal unter Verhältnissen, welche die Bedeutung des 2. September 1870 mächtiger und glänzender denn jemals früher hervortreten lassen. Wiederum steht die Welt unter Waffen, wiederum wird ein Kampf ausgefochten, in welchem es sich um eine große weltgeschichtliche Entscheidung handelt, — uns aber, denen sonst jede europäische Verwickelung eine Gefährdung des eigenen Hauses androhte, uns ist gegönnt, in ungetrübtem Frieden, in unerschütterter Sicherheit und Machtstellung den blutigen Kriegen um die künftige Gestaltung der morgenländischen Dinge zuzusehen. Bis weit über die deutschen Marken hinaus wird die eminent friedliche Bedeutung des Siegespreises anerkannt, den wir am 2. September 1870 errungen haben. Die Wiederherstellung des Deutschen Reiches hat zwischen dem Osten und dem Westen des Welttheils eine Schranke aufgerichtet, an welcher sich bis jetzt die wilde Brandung des von Sonnenaufgang her erregten Völkermeeres ebenso gebrochen hat, wie an der Ränkesucht des Westens. Der stolze Bau, zu welchem am Tage von Sedan der Grund gelegt wurde, bietet der befreundeten Macht an der unteren Donau einen so sicheren Rückhalt, daß diese sich von dem um ihre Grenzen tobenden Kampfe fernhalten und daß sie die freundlichen Beziehungen zu ihrem östlichen Nachbarn bewahren kann, welche bisher den Frieden der civilisirten Welt verbürgten. Noch steht die Entscheidung darüber aus, ob und in welcher Weise die Bewegung, welche den slavischen Stamm ergriffen hat, zum Abschluß gebracht wird; darum aber sind schon jetzt alle irgend in Betracht kommenden Stimmen einig, daß der günstige Verlauf der bisherigen Entwicklung vornehmlich das Verdienst derselben deutschen Staatskunst gewesen ist, welche vor sieben Jahren den Grundstein der neuen europäischen Staatsordnung legte, indem sie die Kraft der ihr Vergeben des Welttheils lebenden Stämme in eine mächtige Hand zusammenfaßte und damit der Unsicherheit ein Ende machte, welche sonst von den geringsten Schwankungen des europäischen Gleichgewichts hervorgebracht werden konnte. So gilt die Festfreude, deren Klänge am 2. September über das deutsche Volk hinbrausen, nicht nur einer großen, ruhmreichen Erinnerung, sondern zugleich dem wohlbehüteten Besitz, der uns das Recht gibt, muthig und zuversichtlich in eine immerhin zweifelhafte Zukunft hinauszusehen.

### Thiers.

Frankreich hat seinen größten Staatsmann verloren: Thiers, der frühere Präsident der Republik, der bei allen großen Entscheidungen seit 1870 eine so hervorragende Rolle gespielt hat, und der in der neuen Krise, in welcher sich die Republik befindet, trotz seines hohen Alters wiederum den bedeutendsten Einfluß zu üben beizuhelfen schien, ist durch einen Schlaganfall plötzlich dem Lande entziffen worden.

Aus dem reichen Leben des Verstorbenen ist an dieser Stelle nur die Thätigkeit hervorzuheben, welche er zur Wiederherstellung des Friedens mit Deutschland und demnächst zur Wiederanknüpfung günstiger Beziehungen zwischen den Reichen geübt hat.

Nachdem Thiers unter dem Kaiserthum seine Stimme vergeblich erhoben hatte, um von dem Beginn des verhängnißvollen Krieges abzumachen, — nachdem er so dann inmitten des unglücklichen Kriegslaufs aus persönlichem patriotischem Antriebe eine Reise an die großen europäischen Höfe unternommen hatte, um dieselben zu Schritten zu Gunsten Frankreichs zu bewegen, — entschloß er sich im Augenblicke der letzten schwersten Entscheidung dazu, den Frieden zu verhandeln, durch welchen Frankreich sich unausweichlich empfindlichen Opfern unterwerfen mußte. Daß diese Opfer schließlich auf das nach deutscher Auffassung unbedingt Unerläßliche beschränkt wurden, durfte Thiers sich mit vollem Recht als ein Verdienst um sein Vaterland anrechnen.

Nach dem Friedensschlusse aber war es ihm beschieden, als Präsident der neuen Republik noch Größeres für Frankreich zu leisten: zunächst die Niederwerfung der „Kommune“, welche das gesammte innere Staatsleben Frankreichs zu zerrütten drohte, sodann die über jede Erwartung rasche staatliche und wirtschaftliche Wiederaufrichtung des schwer geprüften Landes. Seiner staatsmännischen Umsicht und Thätigkeit und dem Vertrauen, welches dieselbe überall einflößte, hatte Frankreich es zu danken, daß die deutsche Regierung in die Abführung der Fristen für die Abzahlung der Kriegsschuld und für die Zurückziehung der deutschen Truppen willigte, und daß es gelang, kurz nach dem unglücklichen Kriege zwei beispiellos hohe Anleihen behufs Befreiung des Landesgebietes von Frankreich selbst und vom Auslande in überraschend glänzender Weise zu erlangen und zunächst den wirtschaftlichen Kredit Frankreichs nach allen Seiten wiederherzustellen. Gleichzeitig legte Thiers in kräftigster Weise den Grund zur Neugestaltung der zerrütteten Armee.

Trotz des einmüthigen Dankes, welchen ihm für diese unsterblichen Verdienste Frankreich und die Vertretung des Landes widmeten, mußte er unmittelbar nach vollendeter „Befreiung des Landes“ von seiner hohen Stellung weichen, weil er über die angemessene Staatsform für Frankreich anders dachte als die Mehrheit der damaligen National-Versammlung. Während diese die Wiederaufrichtung der Monarchie erstrebte, hielt er bei der tiefen Spaltung, welche unter den verschiedenen monarchischen Parteien in Frankreich herrscht, für jetzt nur eine gemäßigte Republik für möglich und für heilsam.

„Es gibt nur einen Thron, Drei haben auf demselben nicht Platz“, — rief er den Anhängern der alten Bourbonnens, der Orleans und den Bonapartisten zu, — die Republik aber sei deshalb fürs Erste die allein mögliche Staatsform, weil sie „am wenigsten spalte“. Aber die Republik müsse eine conservative sein und mit Weisheit und Maß geübt werden, — sie dürfe das Land nicht erschrecken, sondern beruhigen.

Die Auffassungen und Mahnungen des erfahrenen Staatsmannes fanden damals nicht die Zustimmung der konservativen Mehrheit; er trat deshalb zurück und der Marschall Mac Mahon wurde sein Nachfolger. Die National-Versammlung aber kam nach vergeblichen Versuchen monarchischer Restauration zwei Jahre später nothgedrungen auf das frühere Programm Thiers', auf die Errichtung einer konservativen Republik zurück.

In diesem Augenblicke befindet sich die Republik in einer neuen, schweren Krise, deren Ausgang von folgenreicher Bedeutung werden kann. Wenn dabei alle republikanischen Kräfte des Landes, nicht blos diejenigen, welche grundsätzlich der Republik huldigen, sondern alle, welche eine andere Staatsform zur Zeit für unmöglich halten, fest geeinigt zusammenstehen, so war vor Allem der Name und das Ansehen Thiers das lebendige Panier, um das sich alle besonnenen Geister scharten.

Gerade jetzt wird daher das Ableben des großen Staatsmannes die empfindlichste Lücke in den Verhält-

nissen Frankreichs herbeiführen und die weitere Entwicklung möglicher Weise in noch verwirrtere Bahnen treiben, indem der großen republikanischen Partei das Ansehen und Gewicht jener mächtigenden Kraft verloren ist.

Es kann und soll hier auf diese inneren Folgen des bedeutenden Todesfalls nicht näher eingegangen werden. Für Deutschland knüpft sich an den Hingang des hochverdienten Mannes vor Allem die Erinnerung, daß seiner Besonnenheit und seinem gewichtigen Einflusse die erste Wiederanknüpfung freundlicherer Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu danken war, sowie der Wunsch, daß es den großen und maßgebenden Parteien in Frankreich auch ferner an Männern nicht fehlen möge, welche die Wünsche und Forderungen des nationalen Gefühls mit den Erwägungen des dauernden Staatswohls in Einklang zu bringen und die Bestrebungen und Leidenschaften der Parteien unter die Gebote des wirklichen Staatsinteresses und einer wahrhaft heilsamen Politik zu beugen wissen.

### Vom Kriegsschauplatz.

Die Russen haben den Schicksalpaß, um welchen in den Tagen vom 21. bis 28. August mit beiderseitigem Heldenmuth und mit den größten Opfern, namentlich auf türkischer Seite, gestritten wurde, behauptet. Der türkische Befehlshaber Suleiman Pascha scheint den gewagten und aussichtslosen Kampf nur auf ausdrücklichen Befehl aus Konstantinopel unternommen zu haben. Am 21. August versuchten die Türken, denen eine große Uebermacht an Truppen zu Gebote stand, zehn Mal nach einander mit immer neuen Scharen den Sturm auf die feste Stellung der Russen: aber alle diese mit fanatischem Ungeheim ausgeführten Angriffe wurden von den Russen mit unerschütterlicher Energie abgewiesen.

Am 23. erneuerten die Türken ihre wüthenden Angriffe, wobei ihre Infanterie durch gültig aufgestellte Batterien unterstützt wurde. Die Russen gerieten dabei in die größte Gefahr einer Umgehung ihres rechten Flügels, als ihnen zur rechten Zeit die ersten Verstärkungen zugeführt wurden. Am 24. langten weitere Verstärkungen an. Immerhin stand den Russen noch eine doppelte Uebermacht gegenüber, — aber mit der Verstärkung an Zahl war auch ihre Energie zum Widerstand neu erfrischt, und es gelang ihnen, am 24. die Türken aus den bereits gewonnenen Stellungen zurückzuwerfen. Zwar erneuerte Suleiman Pascha auch noch in den folgenden Tagen den Kampf mit großer Heftigkeit, aber ohne Erfolg; — am 27. begann die Kraft des Angriffs zu ermatten und die Türken zogen sich schließlich aus der Kampflinie zurück. Der Verlust der Türken bei dem tollkühnen Unternehmen soll etwa 10,000 Mann an regulären, geschulten Truppen betragen. Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel scheint es jetzt die Absicht zu sein, die Stellung der Russen durch Umgehung unhaltbar zu machen. Das Gelingen dürfte wohl vornehmlich von dem weiteren Gange der Operationen zwischen dem Balkan und der Donau abhängen.

Nach den Meldungen der letzten Tage sollen die Türken auf dem gesammten bulgarischen Kampfgebiete zu einem wirksamen Angriffe gegen die russischen Stellungen vorgegangen sein. Die Nachrichten darüber lauten jedoch bisher noch sehr dunkel und widersprechend. Es scheint sich vor Allem um einen Angriff der Türken gegen die Positionen der Russen bei Plewna gehandelt zu haben, der mit ziemlich erheblichen Kräften unternommen, im Wesentlichen gescheitert ist.

Inzwischen sind die Verstärkungen, welche die russische Heeresleitung heranzieht, zum Theil in schleunigem Anzuge begriffen; jedenfalls sind wohl in nächster Zeit wichtige Entscheidungen auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz zu erwarten.

Petersburg, 10. Septbr. Offiziell wird aus Porabim gemeldet: Unser linker Flügel bemächtigte sich gestern Abend der Anhöhen südlich Plewnas, das Centrum und der rechte Flügel näherten sich den türkischen Befestigungen bis auf 700 Faden. Das Dorf Uchiza ist von uns besetzt; heute früh Geschützfeuer von zunehmender Heftigkeit. Offiziell wird ferner aus Karajal berichtet: In der Nacht auf den 7. ds. griffen Freiwillige mit irregulärer Kavallerie, Mukhtars Reiterlager an, tödteten gegen 60 Mann, erbeuteten Waffen und Pferde und lockten die verfolgenden Türken in einen Hinterhalt, wobei dieselben neue große Verluste erlitten.

Wien, 10. September. Die Presse meldet aus Bukarest: Gerüchweise verlautet: Plewna sei gefallen.

London, 10. September. Privat-Nachrichten aus Sistowa vom 9. d. melden: „Heute Morgen begann der Angriff auf Plewna von allen Seiten; er dauerte den ganzen Tag; gegen 6 Uhr Abends war Plewna in Händen der Russen. Die Türken zogen sich in großer Unordnung zurück; Verluste bedeutend; Details fehlen.“

### Haus- und Landwirthschaftliches.

#### Anguillulen im Roggen, eine bisher viel zu gering geschätzte Erscheinung.

Aus unserer Nachbarprovinz wurden der Redaction durch den Director der Sozial-Abtheilung Düsseldorf zwei Risten mit Roggenpflanzen Anfang April zugeschickt, von denen die eine Parthie eine Länge von reichlich einem Fuß und eine kräftige gesunde Farbe hatte, während die andere Parthie kaum 4—5 Zoll lang war und ein kränkliches mattes Aussehen selbst für den Laien zeigte. Schreiber dieser Zeilen vermutete zuerst Nematoden, die nach Berichten aus der Provinz Sachsen dort außer bei den Rüben auch schon bei Hafer und Roggen beobachtet wurden, wurde aber durch Herrn Professor Koernicke, Lehrer der Botanik an der Academie zu Poppelsdorf, bald eines Besseren belehrt, indem derselbe ihm nach wenigen Minuten schon die Ursache des Uebels unter dem Microscope als ein winziges Thierchen, höchst ähnlich einer Trichine, zeigte. Es sind dies die sogenannten Anguillulen, auf deutsch Aelchen, denn die Thierchen haben ganz die Form und Gestalt dieses uns wohl bekannten Fisches, nur sind sie mit bloßem Auge nicht erkennbar und sind im Stande, uns großen Schaden zuzufügen, wie uns nachfolgender Bericht im „Westfälischen Bauer“, Jahrgang 1877, Märzheft, mittheilt. Nach Mittheilungen, die Herrn Wolters von dortigen Landwirthen gemacht wurden, sollten etwa 300 Morgen Roggen umgepflügt werden; dieselben liegen sämmtlich in der Gemeinde Kirchellen (Kreis Necklinghausen) und wie es scheint hauptsächlich im Bereich des Gutes Dringenburg. Der Bericht selbst lautet:

„Die Wurmkrautheit an der Roggenfrucht, wovon wir im vorigen Jahre in Nr. 11 d. B. berichtet haben, unsere Gemeinde Kirchellen seit einigen Jahren heimgesucht wird, zeigt sich in diesem Frühjahr wieder, und zwar in einem Grade, wie in keinem der vorhergehenden Jahre, sowohl in ihrer verheerenden Wirkung, als auch in ihrer Weiterverbreitung. Die Erfahrung, welche man besonders im vorigen Jahre gemacht zu haben glaubte, daß nämlich der spät gesäte Roggen (December und Januar) auf krankem Acker mehr verschont geblieben sei, als der Frühroggen, will sich jetzt nicht bestätigen. Bis jetzt scheint sich der Frühroggen um so besser halten zu wollen. Von dem Decemberroggen auf dem Felde des Gutes Dringenburg, wo die Krankheit, wie früher berichtet, ihren Anfang genommen, ist jetzt schon fast nichts mehr zu sehen. Man wird dort keine Roggenernte haben.“

Wenn man früher, so lange sich die Krankheit auf die Ländereien des genannten Gutes beschränkte, meinte, dieselbe komme von dem Dünger der Bayerischen Bierbrauerei her, die dort seit einigen Jahren betrieben wird, und nicht daran dachte, daß sie sich weiter verbreiten könne, schenkt man jetzt derselben eine größere, ja die größte Aufmerksamkeit, seitdem man ihre ansteckende Natur erkannt hat. Täglich wird dieselbe auf das Schärffste beobachtet. Man liest und denkt darüber nach, wie die Krankheit von dem einen Acker auf einen anderen entlegenen verpflanzt sein könne. Es wird fast Unglaubliches erzählt, besonders für solche, die keine Gelegenheit haben, sie mit eigenen Augen zu beobachten.

Das Kartoffelstroh von einem einzelnen, mitten im Gesamtfelde liegenden Ackerstücke des Gutes Dringenburg wurde vor einigen Jahren beim Aufnehmen der Kartoffeln auf den nebenliegenden Acker eines Nachbarn geworfen, und blieben die Haufen ungefähr 8 Tage lang darauf liegen, ehe sie der darüber etwas unzufriedene, aber damals noch nichts Arges ahnende Nachbar verbrannte. Im nächsten Frühjahr war nun der Roggen von der Krankheit deirtart ergriffen, daß der Eigentümer sich genöthigt sah, den ganzen langen Streifen, wo das Kartoffelstroh gelagert, umzuackern und mit Buchweizen zu besäen. Der übrige, verschont gebliebene Theil des Ackers lieferte Lagerroggen. Dieser Buchweizen wurde erst im Winter abgedroschen, und das Stroh im Frühjahr als Dünger wieder auf einen anderen, für Buchweizen bestimmten Acker gebracht, der dann im Herbste ohne Dünger mit Roggen besät wurde. Im nächsten Frühjahr waren nun die Stellen, wo gerade der Buch-

weizenstrohdünger gekommen, von der Krankheit ebenfalls schon ergriffen. Gleich nach der Ernte wurde das selbe Stück mit Lupinen besät und diese als Dünger für Roggen untergepflügt. Aber von den 4 Morgen blieb diesmal nicht mehr die Hälfte verschont. Der verschonte Theil lieferte, wie man es bei diesem Acker gewohnt ist, einen mehr als guten Ertrag, die andere Hälfte gar nichts mehr. In dem nunmehr darauf gesäten Spörgel zeigten sich auch Spuren der Krankheit und ist bemerkt worden, wie an den Stellen, wo der Spörgel verschwunden war, sich Krähen und andere Vögel mit Vorliebe niederließen. Der Eigentümer dieses Grundstücks bemerkte im vorigen Jahre die Krankheit erst in 6 Morgen, jetzt entdeckt er sie schon in 27 Morgen seiner Roggenfaat, wenn auch nur in kleinen Flecken. Noch ein paar Jahre weiter, und auch er braucht keinen Roggen, die Hauptfaat unserer Gegend, mehr zu säen, und steht dann mit Dringenburg in gleicher Linie.

Und was dann, da Hafer und Buchweizen erntungsgemäß auch nicht verschont bleiben? Er weiß sich jetzt nicht mehr, was er in diesem Frühjahr mit den 4 Morgen anfangen soll und würde sie gern ganz benutzt liegen lassen, wenn davon etwas zu erwarten wäre. Kann aber ein Bauer seinen ganzen Acker benutzt liegen lassen und dabei existiren?

Im vorigen Sommer durch einen Vortrag des Herrn Kellermann, Assistenten der landwirthschaftlichen Versuchungs-Station zu Münster, darauf aufmerksam gemacht, daß die Krankheit verbreitet wird durch die Erde, welche durch Hängenbleiben an Ackergeräthen, an den Hufeisen der Pferde, an den Stiefeln von dem kranken auf den gesunden Acker übertragen wird, weiß ein Sohn des so sehr in Mitleidenschaft gerathenen Bauers sich bestimmt zu erinnern, daß er sich mit dem Pfluge von dem kranken Acker zu einem gesunden begeben habe, mehr als 10 Minuten von ersterem entfernt ist. Er ist angekommen, habe er auf ein Nachbarstück den Pflug gestellt, und habe mit dem Pflügen des damals noch gesunden Ackers wieder begonnen. Beim Stellen des Pfluges ist nun wohl noch etwas Erde vom kranken Acker vom Pflug abgefallen. Denn gerade an dieser Stelle und wo er angefangen hatte zu pflügen, zeigte sich im vorigen Jahre die Krankheit, und jetzt sind die beide Stücke bis weit über die Hälfte davon ergriffen, während man in dieser Gegend sonst noch nichts davon bemerkt. Wie leicht kann nun der Nachbar, der ebenfalls so unschuldig zu der Krankheit gekommen ist, der erste, dieselbe selbst bei der größten Vorsicht, welcher auf seine übrigen Ländereien verpflanzen, die ganz theilweis wiederum in einem anderen Felde liegen, ansteckt der Eine den Andern an. Eine Hand voll kranker Erde genügt um einen gesunden Acker zu inficiren.

Wie leicht können Säger und andere Personen die Krankheit an den Schuhen weiter tragen, besonders nasser Witterung.

Aus Vorsicht hatte ein anderer Bauer im vorigen Sommer bei der Ernte die Roggenarben von einer erkrankten Stelle von den gesunden sorgfältig getrennt, dann das Stroh, zu Häcksel zerschnitten, an die Pferde verfüttert. Nun zeigt sich gerade an der Stelle, wo wie er es genau weiß, gerade dieser Pferdedünger gekommen ist, mitten in einem bis jetzt noch nicht inficirten Acker die Krankheit. Vielleicht haben die Pferde etwa von den Häckselstücken aus der Krippe gestossen, die mit dem Dünger verfahren sind, oder die Thiere, die die Krankheit erzeugen, sind so zähe, daß sie die Wanderung durch einen Pferdemagen ertragen können. Wie hier beim Häcksel, so wird die Krankheit wohl durch Raff und gar auch noch durch den Stroh der auf der Dreschtemne (Diele) liegen oder an den Seitenwänden hängen bleibt, weiter verbreitet werden, was jedoch noch nicht speziell beobachtet worden ist, darauf aber auch zu achten wäre.

Bis jetzt ist das Terrain, wo sich die Krankheit mehr oder minder zeigt, noch nicht viel mehr als eine halbe Stunde groß. Wenn man dies Terrain durchwandert, so entdeckt man, mit Ausnahme der zum Dringenburg gehörenden Ländereien, die alle ganz von ergriffen sind, die Krankheit erst stellenweise in einem Acker; selten ist ein Ackerstück von einem oder zwei Morgen ganz davon angesteckt, aber immer sind solche, die mit Dringenburg zunächst in Berührung standen haben, und diese dann wieder mit ihren Nachbarn. Hier auf dem Gute hat vor ungefähr 10 Jahren die Krankheit ihren Anfang genommen. Dort Ort und Stelle ist daher auch die Quelle der Krankheit zu suchen, und bei angestrenzter, wiederholter Untersuchung auch wohl zu finden. Eine solche erste Untersuchung hat aber unsers Wissens noch nicht stattgefunden. So lange man nicht weiß, woher die Krankheit gekommen ist, kann man kein Heilmittel gefundenes. So lange man nicht weiß, wie sie sich verbreitet, kann man sie nicht abhalten. Das Eindämmen der Krankheit ist jetzt in Uppig und die dem unfernen Pflanzen von den gesunden Thieren, die vielleicht nur verschluckt sind, gewonnen, Alles gewirkt, die Verbreitung der Krankheit hat ein probates Heilmittel gefunden, und allgem. gefunden wird, daß die Grenze der Gemeindefür, vielleicht noch angestreckt ist. Möge das rechte Heilmittel gefunden! Hier hört man, wäre es, wir verlorren die Kinderpest, als Ende zu sehen ist, so Wir bemerkten zu folgendes:

So lange man nicht weiß, wie sie sich verbreitet, kann man kein Heilmittel gefundenes. So lange man nicht weiß, wie sie sich verbreitet, kann man sie nicht abhalten. Das Eindämmen der Krankheit ist jetzt in Uppig und die dem unfernen Pflanzen von den gesunden Thieren, die vielleicht nur verschluckt sind, gewonnen, Alles gewirkt, die Verbreitung der Krankheit hat ein probates Heilmittel gefunden, und allgem. gefunden wird, daß die Grenze der Gemeindefür, vielleicht noch angestreckt ist. Möge das rechte Heilmittel gefunden! Hier hört man, wäre es, wir verlorren die Kinderpest, als Ende zu sehen ist, so Wir bemerkten zu folgendes:

Diese ungetriebenen wirth schon seit langer Zeit im zweiten Jahre Gegend von Kempen, noch vorkommen. Ueblich sind sie in der Niederung, dann aber Gegend von Ahrweiler, besonders stark treten in der Gegend von der Natur der Krankheit anfangs wenig bemerkbar, die Lebensfähigkeit dieser Thierchen ein Nach den Untersuchungen ist die Roggenkrankheit und zuerst bei der Wälder von Kühn auch A. d. critici genannt wurde Weizen austritt. Die Herbst fast nie bemerkt, eine eigenthümlich we Anfang März werden bräunlich gelb und ste ganz ab. Die stärksten bleiben am Leben, ab und den Hafer zu bilden schmaler, linienförmige dem am Grunde eine Im Laufe des Monats diese Pflanzen ab. E klümmerte Aehre, die Scheiben heraustritt; die krüppelt und wird nicht kommt jedoch auch von Weizen, daß eine und gesunde Halme treibt, n Länge erreichen und bilden.

Untersucht man ferner man, daß das ganze der zerstört — mulin Wärrchen, die, obwo Quadratzoll Platz für guten Loupe zu erkennen sehr ähnlich, um so m gen-Anguillule mit der nahezu übereinstimmt. finden sie sich auch in den, und bei Beobachtung sich Eier, Larven und den. Im Larvenzustand Lebensfähigkeit und ge die Pflanzen völlig an zweijähriger trockener feuchten mit Wasser n 50° blieben sie regungslos jedoch machten sie sch ersten Bewegungen. mwend, wie die der Eifriehend. Ausführlich Krankheiten der Kultur bei der Weberkarde te den Köpfen mit in Versuche stellt Kühn

n, von der Krankheit eben-  
nach der Ernte wurde das-  
sät und diese als Dünger  
Aber von den 4 Morgen  
die Hälfte verschont. Der  
wie man es bei diesem Acker-  
als guten Ertrag, die  
mehr. In dem wunneh-  
eigten sich auch Spuren der  
worden, wie an den Stellen,  
den war, sich Krähen und  
e niederließen. Der Eigen-  
bemerkte im vorigen Jahre  
Morgen, jetzt entdeckt er sie  
Roggenfaat, wenn auch nur  
ein paar Jahre weiter, und  
ogen, die Hauptfaat unserer  
und steht dann mit Dringen-

Hafser und Buchweizen erfah-  
schont bleiben? Er weiß schon  
in diesem Frühjahr mit dem  
and würde sie gern ganz un-  
W davon etwas zu erwarten  
auer seinen ganzen Acker un-  
abei existiren?

durch einen Vortrag des Herrn  
er landwirthschaftlichen Ver-  
darauf aufmerklich gemacht  
t wird durch die Erde, welche  
Ackergeräthen, an den Hüfen  
feln von dem kranken auf ge-  
ird, weiß ein Sohn des scho-  
gerathenen Bauers sich gan-  
er sich mit dem Pfluge von  
n gefunden begeben habe, den  
ersterem entfernt ist. Don  
n Nachbarstück den Pflug ge-  
Pflügen des damals noch gan-  
egonnen. Beim Stellen der  
och etwas Erde vom kranken  
len. Denn gerade an diese-  
igen hatte zu pflügen, zeigt  
Krankheit, und jetzt sind schon  
er die Hälfte davon ergriffen  
egend sonst noch nichts davon  
nun der Nachbar, der eben-  
Krankheit gekommen ist, wo-  
bei der größten Vorsicht, wie  
ndereien verpflanzen, die größ-  
ten anderen Felde liegen. S  
n an. Eine Hand voll krank-  
unden Acker zu infiziren.

iger und andere Personen die  
ur weiter tragen, besonders  
in anderer Bauer im vorigen  
die Roggenarben von einem  
gefunden sorgfältig gesondert  
ffel zerschnitten, an die Pferde  
gerade an der Stelle, wo  
gerade dieser Pferdebedünger  
nem bis jetzt noch nicht infizirt  
leicht haben die Pferde etwas  
der Krippe gestossen, die dan-  
hren sind, oder die Thierd-  
n, sind so zähe, daß sie selb-  
ien Pferdewagen ertragen kö-  
ffel, so wird die Krankheit an  
ar auch noch durch den Staub  
(Diele) liegen oder an de-  
leibt, weiter verbreitet werde-  
ziell beobachtet worden ist, w  
wäre.

Terrain, wo sich die Krank-  
noch nicht viel mehr als ein  
dem man dies Terrain durch-  
mit Ausnahme der zum Ge-  
ändereien, die alle ganz  
Krankheit erst stellenweise in  
Ackerstück von einem oder  
ngesteckt, aber immer sind  
burg zunächst in Verührung ge-  
dann wieder mit ihren Nach-  
ute hat vor ungefähr 10 Jah-  
Anfang genommen. Dort  
er auch die Quelle der Krank-  
angestregter, wiederholter  
finden. Eine solche erstlich  
unfers Wissens noch nicht sta-

enden. So lange man aber den Grund der Krank-  
nicht kennt, nicht weiß, woher und wodurch sie  
kommen ist, kann nach unserer Ansicht auch kein radi-  
ales Heilmittel gefunden werden, das für immer hilft.  
Das Eindämmen der Krankheit durch tiefe Furchen, wie  
man sie jetzt in üppig stehenden Roggenstücken erblickt,  
und die dem unkundigen Wanderer, der die krank-  
en Pflanzen von den gesunden nicht zu unterscheiden weiß,  
schwerlich sind, wird die Krankheit schwerlich bannen,  
sondern nur verschlimmern. Denn der Satz: „Zeit  
verloren, Alles gewonnen, gilt auch für die Weiter-  
breitung der Krankheit. Sicher ist, wenn nicht recht  
ein probates Sperrungs- und Heilmittel, das  
gleichzeitig und allgemein angewandt wird, dagegen ge-  
wandt wird, daß die Krankheit in einigen Jahren die  
Grenze der Gemeinde Kirchellen überschritten haben  
wird, viellecht noch bevor die Gemeinde selbst davon  
angeht ist. Möge daher der Grund des Uebels und  
das rechte Heilmittel dagegen recht bald gefunden wer-  
den! Hier hört man schon allgemein sagen: „Besser  
es, wir verlieren unsern ganzen Viehbestand durch  
Rinderpest, als von dieser Krankheit, woran kein  
Arzt zu sehen ist, so heimgesucht werden.“ —  
Wir bemerken zu dieser unangenehmen Nachricht  
folgendes:

Diese unbetenen Gäste plagen leider den Land-  
wirth schon seit langer Zeit; schon Schwarz beobachtete  
im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in der  
Gegend von Kempen, wo sie bis in die neueste Zeit  
noch vorkommen. Unter dem Namen Stock, Kropf,  
Kraus sind sie in der Gegend von Geldern, also in der  
Gegend von Ahrweiler beobachtet worden. Ganz be-  
sonders stark traten die Anguillulen im Jahre 1864  
in der Gegend von Heinsberg-Geilenkirchen auf, und  
der Natur der Krankheit nach muß sie sich, wenn auch  
zunächst wenig bemerkbar, immer weiter ausbreiten, da  
die Lebensfähigkeit dieser kleinen, den Trichinen nicht un-  
ähnlichen Thierchen eine ganz außerordentliche ist.

Nach den Untersuchungen von Professor Kühn in  
Halle ist die Roggen-Anguillule dieselbe, welche speciell  
zuerst bei der Weberkardie beobachtet und deshalb  
von Kühn auch A. dipsaci zum Unterschiede von A.  
trichinae genannt wurde, die in ganz anderer Weise beim  
Weizen auftritt. Die Krankheit wird bei Roggen im  
Herbst fast nie bemerkt, nur zeigen einzelne Pflanzen  
eine eigenthümlich wellige Beschaffenheit der Blätter.  
Im Anfang März werden jedoch die Blätter erst fahl, dann  
schonlich gelb und sterben dann binnen 3—4 Wochen  
ab. Die stärksten oder am wenigsten angegriffenen  
Theile am Leben, aber anstatt in die Höhe zu gehen  
und den Halm zu bilden, treiben sie eine Menge ganz  
schmaler, linienförmiger, grasähnlicher Blätter und zu-  
dem am Grunde einen Knoten, ähnlich einem Kropf.  
Im Laufe des Monats April oder Mai sterben auch  
diese Pflanzen ab. Einzelne Pflanzen bilden eine ver-  
stümmelte Aehre, die nur zum Theil aus den Blatt-  
hüllen heraustritt; die ganze Pflanze bleibt jedoch ver-  
wiltet und wird nicht länger als 6 bis 8 Zoll. Es  
kommt jedoch auch vor, ähnlich wie beim Brande in  
Weizen, daß eine und dieselbe Pflanze krank und ge-  
sunde Halme treibt, welche letztere dann eine normale  
Aehre erreichen und ganz vollkommene Aehren aus-  
bilden.

Untersucht man solche kranke Pflanzen, so findet  
man, daß das ganze Gewebe der unteren Stengelglie-  
der zerstört — mulinig — ist. Hier befinden sich die  
Wurmfäden, die, obwohl so klein, daß 50,000 auf einen  
Quadrat Zoll Platz finden würden, dennoch mit einer  
dichten Loupe zu erkennen sind; sie sehen den Trichinen  
sehr ähnlich, um so mehr, als die geschlechtsreife Rog-  
gen-Anguillule mit der Muskeltrichine auch in der Größe  
näher übereinstimmt. Außer in den Stengelgliedern  
finden sie sich auch in den Zellgeweben der Blattstrei-  
fen, und bei Beobachtung mit dem Mikroskop lassen  
sich Eier, Larven und geschlechtsreife Thiere unterschei-  
den. Im Larvenzustande haben dieselben eine große  
Lebensfähigkeit und gehen selbst nicht zu Grunde, wenn  
die Pflanzen völlig austrocknen. Kühn hat dieselben nach  
zweijähriger trockener Aufbewahrung durch einfaches An-  
sichten mit Wasser wieder zum Leben gebracht. Bei  
solchen blieben sie regungslos liegen, im erwärmten Zimmer  
jedoch machten sie schon nach 50 bis 80 Minuten die  
ersten Bewegungen. Die letzteren sind nicht schwim-  
mend, wie die der Eßig-Melchen, sondern wurmförmig  
kriechend. Ausführliches hierüber findet man in Kühn's  
Krankheiten der Kulturpflanzen, S. 179, der sie zuerst  
bei der Weberkardie kennen lernte, in der sie bis zu  
den Köpfen mit in die Höhe steigen. Durch directe  
Beobachtung stellt Kühn fest, daß die Karden-Anguillule

dieselbe ist, welche sich im Roggen und leider auch im  
Hafser, Buchweizen, Klee und sogar in der Kornblume  
(Centaurea) findet. Kühn stellte gleichzeitig fest, daß  
die Karden-Anguillulen den Weizen, Spelz, Emmer,  
Einkorn und die Wintergerste nicht zu ihrem Wohnort  
wählen. Desgleichen sind dieselben trotz eifriger For-  
schens bisher bei Spörgel, Erbisen, Fein und Haackfrüch-  
ten noch nicht gefunden worden. Dr. Karrodt beob-  
achtete die Anguillulen zuerst im Klee, Buchweizen und  
in der Kornblume. Wenn daher der Landwirth die  
schönen blauen Cyanen in seinem Weizen duldet, so  
darf er sich nicht wundern, wenn er nach der vielfach  
noch üblichen Fruchtfolge unter dem in die Weizenstoppel  
eingesaeten Roggen und eben so in dem darauffolgenden  
Klee unangenehme Rücken findet, die gleichbedeutend mit  
Lücken im Geldbeutel sind.

Im Klee, sagt Karrodt, sind es die Stockauschläge,  
welche sich im Frühjahr von der Wurzel ab verzweigen  
woselbst die Thierchen ihr Leben beginnen und bald ver-  
hindern, daß der Klee emporkwächst; die mit Anguillulen  
behafteten Pflanzen bleiben zurück und sterben bald ab.  
Während des Absterbens der Pflanze steigen die Anguillulen  
in die Wurzel hinauf, und man findet noch einige  
Zoll unter der Bestockungsstelle bei längst abgestorbenen  
Pflanzen in deren kräftig entwickelten Pfahlwurzeln  
Anguillulen in munterer Bewegung, namentlich wenn  
sie mit Wasser befeuchtet wurden. Wenn nun der Klee  
abgestorben und die Brut sich in den oberen Wurzel-  
theilen, die nach dem Umbrechen des Feldes im Boden  
verbleiben, befindet, so warten dieselben bis zum näch-  
sten Frühjahr, wo die rheinischen Landwirthse Hafser nach  
Klee zu säen pflegen, und gehen dann instinctmäßig auf  
die neuen, ihnen zuzugewandten Nährpflanzen über, die wir  
schon häufig an ähnlichen Erscheinungen, wie die beim  
Roggen geschilderten, kränkeln sehen.

Soll gegen diesen neuen Plagegeist gründlich einge-  
schritten werden, so gilt es zunächst, daß die erkrankten  
Pflanzen aus dem Boden entfernt und verbrannt wer-  
den; daneben muß eine veränderte Fruchtfolge eingeführt  
werden, wonach der Klee nicht mehr in Roggen, sondern  
in Gerste oder Weizen eingesät wird, wonach auf  
Weizen Möhren oder Kartoffeln, auf Klee Weizen oder  
Haackfrüchte folgen. Kühn empfiehlt ferner Spatpflügen  
auf 16—18 Zoll, wobei die inficirte Oberkrume durch  
ausgehobene Unterkrume bedeckt wird, die Anguillulen  
also begraben werden, ferner Absperren der inficirten  
Stellen durch einen 1 1/2 Fuß tiefen und 1 Fuß breiten  
Graben, so wie die äußerste Vorsicht in Bezug auf das  
Verschleppen der Erde von einem inficirten oder auch  
nur verdächtigen Ackerstück auf ein anderes.

Es ist in dieser Beziehung leider die größte Vor-  
sicht nöthig. Einem kopfschüttelnden Nachbar, der diese  
Art der Ueberragung für Aberglauben hielt, warf man  
einen Spaten voll inficirter Erde auf sein Land; die  
Folge davon war, daß dieses Ackerstück im nächsten  
Jahre theilweise und im darauf folgenden ganz mit  
dieser Krankheit behaftet war.

Wahrscheinlich sind die Anguillulen die Ursache von  
vielen ähnlichen Erscheinungen gewesen, die man sich  
nicht zu erklären wußte. Man half sich in den Gegen-  
den, wo sie notorisch häufig vorgekommen, mit dem ge-  
sägten Worte: „Der Acker ist toll.“

Es stimmt dies freilich schlecht mit den Worten  
Bacos von Verulam, welche der Nestor der rheinischen  
Landwirthse, Schwarz, uns zuruft: „Nicht voraussetzen  
oder wähen, sondern aufsuchen muß man, wie die  
Natur handelt und was sie verträgt.“

Der kölnischen Zeitung entnehmen wir einen Bei-  
trag zu jener Erscheinung, welche ein Landwirth aus  
dem Kreise Heinsberg an die Red. d. R. Ztg. sandte.  
Derselbe schreibt: Ich bin im Besitz einiger Buschpar-  
zellen, welche vor etwa zwanzig Jahren umgerodet und  
zu Ackerland cultivirt worden sind. In den ersten Jah-  
ren wurden theilweise auf diesen Parzellen die jungen  
Saaten, Weizen, Roggen, Hafser, Gerste, durch den  
„Wurm“ (so wird dieses Insect\*) hier genannt) zer-  
stört. Die Saaten kamen schön hervor, wurden aber  
nachher gelb und starben ab. So hatte ich besonders  
eine Parzelle von 3 1/3 Morgen, auf welcher in den  
ersten zehn Jahren die jungen Saaten auf einem be-  
stimmten Theile, stark die Hälfte dieses Ackerstückes,  
mehr oder weniger in jedem Jahre zerstört wurden.  
Nach langem Hin- und Herzinnen, was dagegen zu  
thun sei, kam ich auf den Gedanken, Düngesalz gegen  
diesen Wurm, welcher das Salzige nicht würde ertragen  
können, anzuwenden. Es schien mir, daß das Salz auf  
dem Wurm die stärkste Wirkung ausüben würde, wenn  
die Ackerstücke leer seien und beackert wurden, und das

Insect sonst keine Nahrung an Pflanzen habe. Ich ließ  
nun auf gedachtes Ackerstück über 11 Centner Dünges-  
salz streuen und untereggen und gab zu diesem Salz  
nachher bei der Einsaat noch den vollständigen Dünger.  
Seitdem dies geschehen, habe ich keine Fehlaat und  
keine Fehlernde mehr auf dieser Parzelle gehabt. Wenn  
ich Verdacht schöpfte, daß Ackerstücke Wurm in sich bar-  
gen, wenn die junge Saat sich setzte oder wegging, so  
wandte ich das Salz in vorstehend beschriebener Weise  
dagegen an, und immer mit Erfolg. An Stelle des  
Düngesalzes brauchte ich später Viehsalz; in der ersten  
Zeit vier bis fünf Centner auf den Morgen; nachher,  
wenn nicht mehr so viel nöthig war, weniger. Mehrere  
Landwirthse sind dem Beispiele gefolgt. Es würde mir  
Freude machen, wenn in diesem einfachen Mittel, in  
der Anwendung des Dünges- oder Viehsalzes, das Mit-  
tel zur Hemmung und Begränzung der geschilderten  
Calamität gefunden wäre, und möchte zu dem Versuch  
mit dem Salz um so mehr rathen, da dasselbe zugleich  
viele Düngstoffe enthält.

(Aus d. Zeitschr. des landw. Vereins f. Rheinpr.)

— Jedes, selbst das winzigste Thierchen hat seinen  
Feind, der es erbarmungslos verfolgt und vernichtet.  
Auch der mit Recht so gefürchtete Colorado Käfer  
hat den seinigen. Ein amerikanischer Naturforscher,  
Professor Riley, bezeichnet denselben als Milbenart, von  
der Größe eines kleinen Stecknadelknopfes; er hat eine  
platt ovale, niedergedrückte Gestalt und ist auf dem  
hinteren Theile etwas klebrig und von gelblich brauner  
Farbe. Dieses Insekt setzt sich leicht an der Außenseite  
des Käfers fest und zwar vermitteltst eines fadenartigen  
Theiles, der aus dem Hintertheil des Körpers hervor-  
geht und der plattgedrückte Haftschleib hat, mit denen  
es sich festhält. Außerdem aber hat es zwei Kieferfüß-  
ler, die wie bei dem Hummer in scheerenförmigen Klauen  
enden. Dieselben sind zurückziehbar und ruhen gewöhn-  
lich zwischen den Beinen, dicht an der Haut, und wer-  
den nur beim Saugen zusammen über den Kopf hinaus  
hervorgestreckt. Dieses Saugen geschieht dadurch, daß  
sie die harte Flügeldecke des Käfers durchbohren und so  
diesem ein langsames und schmerzhaftes Ende bereiten.

### Denksprüche.

Du hast zwei Ohren und einen Mund;  
Willst du's beklagen?  
Gar Vieles sollst du hören und  
Wenig darauf sagen.  
Du hast zwei Augen und einen Mund;  
Mach dir's zu eigen!  
Gar manches sollst du sehen und  
Manches verschweigen.  
Du hast zwei Hände und einen Mund,  
Lern' es ermessen!  
Zwei sind zur Arbeit und  
Einer zum Essen.

Wer frisch umherpflüht mit gesunden Sinnen,  
Auf Gott vertraut und die gelehrte Kraft,  
Der reißt sich leicht aus jeder Gefahr und Noth.

### Vermischtes.

Die Ledermesse zu Leipzig beginnt am  
Montag, den 17. September. Die „Deutsche Gerber-  
zeitung, das Organ des Centralverbandes der deutschen  
Lederindustriellen, bemerkt hierzu: „Da die diesjährige  
Ledermesse zu Leipzig mit dem jüdischen Versöhnungsfest  
zusammentrifft, welches am 16. Abends beginnt, so wird  
den Gerbern empfohlen, sich diesmal derartig einzurich-  
ten, daß sie ihre Leder am Sonntag früh gelagert ha-  
ben.“ „Wenn wir diesen Rath recht verstehen,“ bemerkt  
dazu die „Kreuzzig.“, „sollen die Gerber ihre Leder be-  
reits bis Sonntag früh gelagert haben, damit die jüdi-  
schen Lederhändler, welche am Montag aus religiösen  
Gründen keine Geschäfte machen werden, diesen bereits  
am Sonntage nachgehen können. Einer weiteren Be-  
merkung hierüber bedarf es nicht, die Sache spricht  
deutlich genug. Der deutsche Handwerker- und Fabri-  
kantenstand möge aber, wenn jetzt so viel von der herr-  
schenden Krisis und deren Heilmitteln die Rede ist, nicht  
vergessen, daß zur Hebung und Förderung eines Standes  
nothwendig ist, nicht bloß fremden religiösen Ueberzeu-  
gungen Raum und Beachtung zu gewähren, sondern  
vor Allem das eigene Lebensgebäude auf festen religiösen  
Grund zu gründen und auf ihm erwachsen zu lassen.  
Sonst ruht es auf Sand, und wenn Sturmwind und  
Wellen kommen, widersteht es nicht, sondern fällt zu-  
sammen.“

\*) Die Anguillulen gehören zu den Rundwürmern.

**Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend.**  
(Monat September.)

Donnerstag den 13., Jahrmarkt in Prüm.  
Montag den 17., Jahrmarkt in Eupen.  
Dienstag den 18., Jahrmarkt in Manderfeld und Roherath.  
Freitag den 21., Jahrmarkt in Malbingen und Montjoie.

Dienstag den 25., Jahrmarkt in Neuenburg.  
Donnerstag den 27., Jahrmarkt in Kiltburg u. St. Bith.

**Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg**  
Donnerstag den 13., Jahrmarkt in Roodt (Betzdorf).  
Montag den 17., Jahrmarkt in Wersch und Remich.  
Samstag, den 22., Jahrmarkt in Clerf.  
Montag den 24., Jahrmarkt in Säul.  
Dienstag den 25., Jahrmarkt in Wilz.

Donnerstag den 27., Jahrmarkt in Fels.  
Samstag den 29., Jahrmarkt in Oberbeslingen.

**Jahrmärkte der Provinz Luxemburg (Belgien)**  
Montag den 17., Jahrmarkt in Bastnach.  
Dienstag den 18., Jahrmarkt in Neuschateau.  
Montag den 24., Jahrmarkt in Houffalize.  
Freitag den 28., Jahrmarkt in Gouvy.

## Amtliche Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den § 44 der Ministerial-Instruction vom 19. Mai 1876 zur Ausführung des Gesetzes vom 25. Juni 1875 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in Faymonville die Lungenseuche erloschen und die angeordnet gewesene Ortssperre aufgehoben ist.  
Büttgenbach, den 9. September 1877.

Der Bürgermeister,  
Kirch.

Zum Abonnement empfohlen:

## Berliner Zeitung

mit dem Unterhaltungsblatt der Berliner Zeitung.

Erscheint täglich (auch Montags).

**Abonnement:** 3 M. 60 S vierteljährl. Einzel-Nummern in der Provinz 10 S. **Inserate** 15 S pro Zeile.

Jeder Abonnent der Berliner Zeitung kann ev. 200,000 Mark jährlich gewinnen, indem der Verlag Loose für die Abonnenten spielt.

Durch rasche Berichterstattung, Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und leichte, anständige Form der Darstellung wird sich die Berliner Zeitung auszeichnen. Die politischen Fragen werden wir von einem wahren liberalen Standpunkte, frei von allem Clique- und Parteiwesen besprechen; in den volkswirtschaftlichen und communalen Fragen wird die Hebung der Wohlfahrt des Volkes unsere Richtschnur sein.

**Täglicher Inhalt:** a) Politischer Theil: Leitartikel, Tages- Uebersicht, amtliche Nachrichten, Nachrichten aus dem In- und Auslande, Depeschen. b) Lokaler Theil: Hofnachrichten, Personalien, Nachrichten aus Magistrats- und Stadtverordnetenkreisen, Gerichtszeitung, Vereinszeitung, Tagesneuigkeiten, Verbrechen, Unglücksfälle, Feuerbericht. c) Feuilleton: Theater, Musik, Kunst, Literatur, Plaudereien, Novellen. d) Handelszeitung: Börsen-Resumé, Firmenregister, Patente, Concursnachrichten, Handelsnachrichten, Productenberichte, Courszettel. e) Vermischtes: Theater-Repertoire mit Besetzung, Concerte. Wochen-Theater-Repertoire (täglich), Sehenswürdigkeiten, muthmaßliche Witterung, Witterungsbericht der Sternwarte, Thermometer- und Barometerstand, Wasserstand, Vereinskalendar, Auktionkalendar, Eisenbahn-, Dampfschiff-, Pferdebahn- und Omnibus-Fahrplan, Briefe an den Redacteur, Fremdenliste, Preussische, Sächsische, Braunschweigische und Hamburger Lotterieliste, Standesamtsnachrichten, Kirchenliste, Briefkasten in Frage und Antwort, Humoristisches etc. etc.

Abonnements nehmen alle Postanstalten täglich entgegen.

## Frankfurter

## Pferde-Markt-Lotterie.

Ziehung am 3. Oktober.

Bei dieser Lotterie kommen 10 elegante Equipagen mit vier und zwei Pferden bespannt und feiner Schirung, ferner 61 der feinsten Reit- und Wagen-Pferde nebst vielen hunderten von anderen werthvollen Gegenständen zur Verloosung. Zu dieser Lotterie erläßt der Unterzeichnete Loose:

ein ganzes Loos zu 4 R.-Mark,  
zwei ganze Loose zu 45 R.-Mark,

gegen Postnachnahme oder Einsendung des Betrages. Um allen Bestellungen vollständig nach Wunsch entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen und wird ausdrücklich bemerkt, daß jeder Theilnehmer die Gewinnliste franco und gratis erhält; größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt.

Joh. Geyer in Frankfurt am Main,  
Heiligkreuzgasse Nro. 9.

## Große Preis-Ermäßigung.

Circa 800 Kunstblätter (Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien und Oelfarbendrucke) habe ich im Preise herabgesetzt und verkaufe dieselbe mit 50 bis 60% Rabatt.

Jeder Freund eines schönen Zimmerschmuckes wird zur Besichtigung der großentheils tadellosen Kunstblätter eingeladen.

Aachen.

M. Jacobi,

[2] Buch- und Kunsthandlung, Theaterplatz 17.

## Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 15. August 1877, Vormittags 12 Uhr, sollen auf dem Marktplatz zu St. Bith ein runder Tisch, Stühle, eine Wanduhr, ein Spiegel, eine Bettlade und ein Secretair öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.  
Jansen, Gerichtsvollzieher.

## Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag, den 15. August 1877, Vormittags 12 Uhr, soll auf dem Marktplatz zu St. Bith ein Dhs öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.  
Jansen, Gerichtsvollzieher.

Das Winter-Semester am Königl. pomologischen Institute zu Proskau in Schlesien beginnt Anfang October.

Der Unterricht umfaßt in diesem Semester aus dem Gebiete der Theorie und Praxis:

Botanik (Anatomie, Morphologie, Physiologie, Geographie, Krankheiten der Pflanzen), Chemie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Mathematik, Grundzüge des allgemeinen Pflanzenbaues, Obstkenntniß (Pomologie), die Lehre vom Baumschnitt, Obstbeurteilung, Gemüsebau, Gehölzzucht, Landschafts-Gärtnerei, Plan-, Früchte- und Blumenzeichnen, Encyclopädie der Landwirthschaft.

Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Proskau, im August 1877.

Der Director des Königl. pomologischen Instituts.

Stoll.

## Stellmacher-Lehrling

gesucht bei  
Subert Peddem, Wagenbauer,  
Abalbertssteinweg Nr. 28, Aachen.

## Vieh-Auction in Mürdingen.

Am Freitag den 14. September c., Morgens 9 Uhr,

lassen die Erben Joh. Nic. Koenigs, öffentlich an den Meistbietenden versteigern:

7 Kühe, 2 Zugochsen, 3 Kalber, 2 Kinder, 1 Zuchtstier, 2 fette Schweine.

Auf Credit gegen Bürgschaft.

Kogel, Notar.

## Eine Partie trockenen Torf,

gelegten im St. Bithen Venn, gut Abfuhr, ist aus freier Hand zu verkaufen bei Peter Adam in Rodt.

Sollten Personen ist der Verkauf einer überall leicht verkäuflichen guten Art bei hoher Provision zu übertragen. Franco Offerten sind innerhalb acht Tagen sub P. M. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

## Das internationale Ehe-Vermittlungs-Institut von J. Kroner Darmstadt,

amtlich registriert, anerkannt und benutzt von den höchsten Autoritäten hat gegenwärtig einige tausend Partien von Grafen, Baronen, Rittern, Gutsbesitzer, Fabrikanten, Officiere, Doctoren, Professoren, Beamte aller Rangclassen, worunter mit Vermögen bis zu 2 Millionen Mark, vorgemeinlich Schon viele glückliche Ehen in höchster und bürgerlicher Sphäre gegründet. Derselben Briefen ist Francatur der Rück-Antwort und Gratisbeischluss eines Prospectes Doppelcouvert eine 20 Pfennig-Mark beizufügen. Unauffällige Correspondenz. Zahlung des Honorars erst nach erfolgter Trauung. Man adressire einfach: J. Kroner

Eine Brieftasche ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in Exped. dss. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Das Preisblatt für die Expedition wöchentlich Mittwochs und Samstags erscheinen werden und in der Expedition gegenentnommen. Der Preis beträgt pro Quartal 1 Mark bezogen 1 Mark schließt der Betrag.

Nr. 75.

Amtliche

Die diesjährigen Expeditionen der ländlichen Zeitungen für die Zeit von Malmedy, den 2

Nr. 6,380.

Die Gerichtszeitung Morgens 9 Uhr. Eine oder die andere welche 15 Kilometer St. Bith entfernt ist Verhandlung. St. Bith, im S

Bef

Auf Grund d. Verfügung V vom 31. d. M. hiermit zur Verfügung mit Ausnahme d. Fortschreibungstern Entgegennahme von Bedingungen der Grundüber vorgekommene einer jeden Woche 9 bis 12 Uhr 5 Uhr Nachmittags Zugleich mach

merklich, daß gem. I vom 31. März lichen oder mündl. Amtsstelle die G. einen von dem B. neuesten Bestand Grundsteuerunterlagen rolle der fortzusch. bände vorzulegen Malmedy, den

Der

In Folge weiter des Weltpostvereinstand und aus dem, dem wichtigsten Hafenorten Cantov, Svatow, und Pantow fortan betragen für frankir. Gramin; für Postan. Waarenproben und 50 Gramin; für unig für je 15 Gramin gebühr beträgt 20 P. Rückschickens tritt eine hinzu. Die vorst. die Briefsendungen einschließl. Formosa jedoch, daß dieselben einem der obengenan